24-Stunden-Gebet am 30. September

Tiqua

Deutschland
Österreich
Schweiz

Februar 2018

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2 und 3:
- Retten oder töten?
Brief an alle Gynäkologen

Seite 4 und 5:
- Schwangerschaftskonflikte

Seite 5:
- Augenöffner

Seite 6:
- So können Sie helfen
- In Seinem Blickfeld
Von Ella Gassert

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Friedrich Schiller

Trumps historische Rede:
Abtreibung ist „falsch" und „muss geändert werden"!
www.tiqua.org/?p=1443

voll Dankbarkeit und Freude können wir mitteilen: Die guten Nachrichten setzen sich fort! Eine unvollständige Bestandsaufnahme:

Deutschland

- *„Es gibt immer mehr Krankenhäuser, die Frauen Abbrüche verweigern. Und immer weniger Ärzte, die Abtreibungen durchführen. Wenn man das tut, gerät man in so eine ‚Schmuddelecke'. Ich bin innerhalb der Ärzteschaft eine Außenseiterin."* (Kristina Hänel, die wegen Werbung für Abtreibung verurteilt wurde, in der EMMA vom 3.11.2017)

Russland, die **Slowakei**, **Georgien** und **Mazedonien**

- haben in den vergangenen Jahre Gesetze erlassen, die Ungeborene besser schützen.

Polen

- will künftig auch Abtreibungen nach eugenischer Indikation gesetzlich verbieten.

USA

- Auch schon vor der Wahl von Donald Trump verweigert dort die Mehrheit der Ärzte ihre Beteiligung an Abtreibung. Weil man nicht genügend Nachfolger findet, schließen dort seit Jahren jährlich (!) hunderte Abtreibungsanstalten.
- Eine neue Abteilung für „Gewissen und Religionsfreiheit" unterstützt Ärzte und andere im Gesundheitswesen Beschäftigte, die die Teilnahme an Abtreibungen verweigern.
- Im Januar 2018 nahmen mehr als eine halbe Million vorwiegend junge Menschen am 45. „Marsch für das Leben" teil. Als erster US-Präsident ließ sich Donald Trump live mit einer Videobotschaft zuschalten. Trump will das Abtreibungsgesetz neu aufrollen. Die Grundsatzentscheidung Roe gegen Wade von 1973 habe zu den freizügigsten Abtreibungsgesetzen weltweit geführt: *„Das ist falsch. Das muss geändert werden!"*

Italien

- Mehr als 85% der Ärzte sind aus dem „Verhängnis Abtreibung" ausgestiegen. Das halten sie trotz der unweigerlich folgenden Medienschelte durch.

Frankreich

- Eine Mehrheit der Ärzte stellt sich auf die Seite der Ungeborenen. Aufgeweckt wurden sie nicht zuletzt durch die Aufsehen erregende Bewegung „Die Überlebenden".

Equador

- Mehr als 1 Million Menschen demonstrierten im Oktober gegen die Tötung der Ungeborenen. Fast alle Gynäkologen nahmen daran teil und unterstützen das Volk.

Brasilien

- Der Parlamentsausschuss spricht sich für ein totales Abtreibungsverbot aus.

Mit unserer Kampagne **„David gegen Goliath"** sind wir Teil eines weltweiten Trends. Die Schlacht ist in vollem Gange, wir dürfen jetzt nicht müde werden oder denken, es liefe von alleine gut weiter – im Gegenteil: Wir müssen kämpfen, mehr als zuvor. Und: SIE sind die einzigen, die wir bitten können, uns zu helfen, der Staat legt uns nur Hindernisse in den Weg, er finanziert nur die Tötung der Kinder. Bitte helfen Sie uns und bitte lassen Sie uns nicht im Stich.

Ihre

Sonja Dengler *Fridolin Mall*

Retten oder töten?

In unserem letzten Freundesbrief (Dezember) informierten wir Sie über den Brief, den wir im Rahmen unserer Kampagne *David* gegen *Goliath* an alle Frauenärzte Deutschlands verschicken. Mittlerweile ist der Großteil der Briefe bereits angekommen und so können wir Ihnen heute schon über viele ermutigende Reaktionen berichten! Wie erwartet, waren es hauptsächlich die Weihnachtstage, an welchen wir ihre Anrufe erhielten: Am 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30. und 31. Dezember liefen unsere Telefonleitungen heiß – und ein erstes Kind konnte bereits gerettet werden (siehe Seite 4).

Beraterbrief

Bei unserer Ärzte-Briefaktion profitieren wir auch von den Erfahrungen, die wir sammeln konnten, als wir an alle Beraterinnen schrieben, die die berüchtigten Beratungsscheine ausstellen, mit denen man nichts anderes tun kann als Kinder zu töten.

- Viele der Anruferinnen waren aufgelöst und weinten, und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie schon lange latent ein zunehmend schlechtes Gewissen hatten – aus ihrer Sicht wird die Abtreibung viel zu leicht gemacht.
- Die meisten unserer Anruferinnen kündigten in Folge ihre Arbeitsstelle und wechselten an eine andere, bei der sie solche Scheine nicht ausstellen mussten.
- Einige von ihnen haben ihr Tun bitter bereut, weil ihnen klar wurde, was sie da tun,
- andere erkannten, dass sie einfach benutzt dazu wurden, um mit dem Leid der schwangeren Frauen anrüchige Milliarden-Geschäfte zu betreiben, wobei die Profiteure bewusst darauf achten, dass es immer die 'anderen' sind, die sich die „Hände schmutzig machen sollen".
- Einige Sozialarbeiterinnen von ihnen haben sich (wieder) zum Christentum bekehrt,
- einige haben sogar eine Beratungsstelle gegen Abtreibung eröffnet,
- wieder andere haben sich ins Privatleben zurückgezogen und ihre eigene 'Kinder-Zeit' vorgezogen, weil sie „so nicht mehr weitermachen wollen."

Reaktionen auf den Gynäkologenbrief

„Stapf muss das Handwerk gelegt werden!"

Schon ein paar Tage vorher bekamen wir Anrufe von zwei Ärzten: Diese erzählten, dass sie in ihrem Medizin-Studium mit Stapf zusammen ausgebildet worden sind und mit ihm gemeinsam über längere Zeit an einer Klinik tätig waren bzw. in der Nachbar-WG wohnten. Sie lobten uns sehr, weil wir über ihn berichten. Es müsse unbedingt erreicht werden, dass Stapf das Handwerk gelegt würde. Beide Männer berichteten, dass sie keine Ahnung davon hatten, dass Stapf bei der Abtreibung seines eigenen Kindes anwesend war und seine Gynäkologenausbildung abgebrochen hat. Das konnten sie zwar kaum fassen, sie erzählten aber, dass er jeweils im Kreise des Krankenhauses bzw. bei den WG-Bewohnern als extrem unangenehm angesehen worden ist. Niemand wollte mit ihm zu tun haben, im Arbeitsablauf der Klinik hat sich sehr bald ergeben, dass niemand bei ihm im Team arbeiten wollte, schon gar keine Nachtdienste.

„Unser Kollege nimmt Abtreibungen vor!“

Zwei Ärzte einer Gemeinschaftspraxis berichteten, dass der dritte Kollege leider Abtreibungen vornimmt, während sie versuchen, sich herauszuhalten – ob es denn kollegial wäre, wenn sie beide sich weigerten, auch die Überweisung an den Kollegen auszustellen? Das bejahten wir: Sie können nicht gleichzeitig in 2 verschiedene Richtungen laufen. Entweder sie wollen sich am Tod der Ungeborenen nicht beteiligen, dann müssen sie sich von dem Kollegen auch im Verhalten absetzen oder aber sie wollen dem Kollegen gefallen – das bedeute, weiterhin aktive Tötungshilfe zu geben.

„Wenn ich es nicht tue, dann tun es andere!“

Eine dritte Gruppe von Anrufern kann man zusammenfassen unter dem Stichwort: „Wenn ich es (Überweisung zur Schein-Beratung) nicht tue, dann tun es andere!“
Es war nicht weiter schwierig, ihnen den alles entscheidenden Unterscheid klarzumachen: Es ist zwar für das getötete Kind tatsächlich unwichtig, WER an welcher Stelle WAS getan hat, aber für den Arzt selbst macht die Tatsache: „Ich habe mitgeholfen, zu töten und eben jenen anderen die schmutzige Arbeit abgenommen“ den alles entscheidenden Unterschied aus. Die meisten wollen darüber nachdenken und sich wieder melden.

„Ich halte mich raus und kann damit leben!“

Die meisten Anrufer(innen) reihten sich hier ein: „Ich habe mich jetzt so eingerichtet, wie es ist, ich halte mich weitgehend raus und kann damit leben!“ Da haben wir folgendes Angebot unterbreitet: Sie mögen uns bitte die nächsten 10 Patientinnen, die abtreiben wollen, weiterleiten und wenn die Zahl erreicht ist, ziehen wir gemeinsam Bilanz („wie ist es im Einzelfall ausgegangen und wie geht es den Patientinnen?“) – und dann können sie entscheiden, ob sie mit uns weiterarbeiten wollen.

„Was sage ich meiner Patientin, wenn die mir sagt: ich kann und will dieses Kind nicht kriegen?“

Am meisten freuten wir uns über jene Anrufe, die ihre Patientinnen bei deren Beharren auf Abtreibung verloren haben, weil sie sich **nicht** daran beteiligten. Sie wollten ganz konkret wissen: „Was sage ich meiner Patientin, wenn die mir sagt: ‚Ich kann und will dieses Kind nicht kriegen‘ und sie wissen will, wie es zur Abtreibung weitergeht?‘“ Hier konnten wir auf der Stelle helfen, denn diese Ärzte wollten nach ihren eigenen Aussagen Kinder retten und sich aus dem Tötungsgeschäft ganz heraushalten. Dabei ist natürlich zu beachten, dass ein männlicher Arzt andere Worte benutzen muss als eine Ärztin. Meistens haben wir dann unter lustigen Missverständnissen die neuen Aussagen geübt, wobei sie jeweils den Part der abtreibungsentschlossenen Frauen übernahmen und wir jeweils ihre Rolle als Arzt/Ärztin. Durch ein Arzt-Ehepaar erfuhren wir sogar ungewollt eine gute Neuigkeit: Sie beklagten sich darüber, dass sie mit ihren Kollegen privat nicht viel verbinde, weil die „meisten Ärzte Christen sind oder sagen wir mal: richtig viele sind Christen!“ Was als Vorwurf gemeint war, gefiel UNS natürlich ausnehmend gut, wir bewerteten es aber im Gespräch nicht weiter, um unserem Ziel nachgehen zu können.

„Ärzte schreiben nicht, sie handeln!“

Auch das gab es: Eine Ärztin rief an und freute sich über unsere Homepage Abtreibungsausstieg.de. Aber wir sollten nicht traurig sein, denn SIE gehe davon aus, dass sich ihre Kollegen dort nicht melden („Ärzte schreiben nicht, sie handeln, das entspricht ihrem Berufsethos“), aber: *Alle* würden es mit Sicherheit anklicken und lesen, deshalb schlage sie vor, die Beispieldialoge auf der Homepage zu veröffentlichen, damit sie nicht anrufen brauchen. Wir sollten uns auf Geduld polen, Ärzte seien ein dickes Brett. Diese dicken Bretter gelte es zu bohren!

Schwangerschaftskonflikte

Amelia und ihre Ärztin

Auf unseren Ärztebrief hin wurde bereits das erste Kind gerettet!
Eine Frauenärztin rief uns an, weil sie uns ihren Ärger darüber mitteilen wollte, dass wir uns in diese „ganze Sache überhaupt einmischen, was geht Sie das an?“
Wir gaben zu, dass wir uns einmischen – und konnten ihr leicht nachweisen, dass sie selbst das ja auch tut, jeder Journalist tut das, jeder Politiker usw. und dass wir eben deshalb nicht bereit seien, uns vom Schlachtfeld jagen zu lassen ...
Über diesen Vergleich musste sie so herzhaft lachen, dass das Eis gebrochen war. Sie gestand ein, dass dies genau der richtige Ausdruck wäre und ob wir denn nicht auch realisiert hätten, wie „die Wirklichkeit“ ist, dass da „nämlich ganz viele Mit-Entscheider die Schlacht anheizen?“ Ja, das konnten wir ihr dann aus unserem Erleben bestätigen.
Sie sei ja auch gegen Abtreibung, aber ... Was solle sie denn machen, wenn die Schwangere sagt, sie wolle das Kind nicht? Wir fragten, wie sie es bisher machte: Sie überwies zu Pro Familia oder Donum vitae.
Wir machten den Vorschlag: Die nächsten 10 Abtreibungsentschlossenen schickt sie probehalber zu uns, nach der 10. ziehen wir gemeinsam Bilanz und sie entscheidet dann, ob sie die Zusammenarbeit weiterhin will.
Schließlich war sie bereit, es mit uns zu versuchen. Wir machten ihr dann noch Text-Vorschläge und so übten wir hin und her, bis wir den Text so hatten, dass sie ihn konkret anwenden konnte.

Tags darauf kam zu ihr schon Amelia und so besprachen wir nochmal am Telefon, wie sie sich ihr gegenüber so verhalten könne, dass die Chance auf Lebensrettung erhöht werde – am Abend rief sie uns fröhlich an: „Wie GUT das geklappt hat, das habe ich nie erwartet!“
2 Tage später kippte Amelias Entschluss wieder in Richtung Abtreibung und dieses Mal gab sie ihr unser Kärtchen weiter. Wir nahmen uns Zeit „zwischen den Jahren“, die eine sinnvolle Beratung so braucht und konnten zwischen ihr und ihrer äußerst schwierigen Situation einen Weg bahnen. Erst mal.

Hier stehen noch weitere große Probleme an, aber sie wird ihr Kind nicht abtreiben. Die Ärztin kann es kann es kaum fassen, ist überglücklich und sehr dankbar. Kosten bisher: ca. 800,- €

Mia und Petro

Beide sind minderjährige Schüler und wurden handfest im Sexualkunde-Unterricht zum Geschlechtsverkehr angeleitet – mit Einverständnis der Eltern.
Als Mia feststellte, dass sie schwanger ist, wollte Petro gleich heiraten, aber da machten die Eltern einen Strich durch die Rechnung: Petros Eltern wollten, dass Mia zu ihnen zieht und dass *nicht* geheiratet wird – oder eben eine Abtreibung solle gemacht werden. Mias Eltern wollten sofort eine Abtreibung, keinesfalls eine Heirat und schon gar nicht deren Umzug.
Mias Frauenarzt war der einzige, der an das Kind dachte. Er arbeitet schon lange mit uns zusammen und so konnten wir dank seiner Hilfe in die Beratung dort einsteigen:
Wir baten Mias Eltern, uns zu erklären, wo genau für sie die Katastrophe hier begonnen habe, denn sie haben dem Unterricht zugestimmt, wohl wissend, was dort gezeigt und geübt wurde. Demzufolge mussten sie damit rechnen, dass die Schüler das in die Praxis umsetzen würden – und daraus entstünden nun mal Schwangerschaften.
Es zeigte sich, dass die Katastrophe darin bestand, nun Verantwortung zu übernehmen. Dies führte uns zu der ganz praktischen Frage: Mias Vater ist Arbeiter im Autobau und Mias Mutter muss halbtags putzen gehen, um die Familie über die Runden zu bringen.
Am Ende schlossen wir folgende Vereinbarung:

Sie verzichten darauf, auf Abtreibung zu bestehen, Mia bleibt im Elternhaus wohnen, beendet ihre Schule und wir helfen auch finanziell dabei. Kosten für die Erstausstattung: ca. 429,- €

Schwangerschaftskonflikte

Makena

Sie studiert Sozialpädagogik, weil sie sich „nützlich machen“ will, indem sie später einmal dort, wo der Haussegen schief hängt, helfend eingreifen kann. Eigene Kinder oder Familie, nein, das wollte sie nicht. Aber dann traf sie Ullrich und verliebte sich, die Schwangerschaft stellte sich sehr schnell ein. Ihr Frauen-Arzt, auch mit ihm arbeiten wir schon lange zusammen, rief bei uns an und bat uns um Hilfe: Makena bestünde darauf, dass Abtreibung ein nachträgliches „Not-Verhütungsmittel“ sei und Ullrich solle nichts davon erfahren, ob wir beraten könnten? Na klar.
Dabei gab es für uns zunächst 2 Hauptthemen: Sozialpädagogik bedeutet, immerzu mit Kindern anderer Menschen zu tun zu haben und um der Kinder (!) willen in unhaltbare Verhältnisse helfend einzugreifen. Wie will sie DAS machen, wenn sie selbst ihr Kind getötet hat, denn unzweifelhaft ist auch die schlechteste Behandlung von Kindern nicht so schlimm wie sie zu töten?
Ullrich anzulügen bedeutet, schweren Betrug ganz an den Anfang einer Beziehung zu setzen, von der sie beide hofften, dass sie lebenslang hält.
Ullrich hat im Dezember sein Examen bestanden und ab April 2018 eine feste Stelle. Makena hat noch 1 ½ Jahre vor sich bis zum Examen – das wiederum bedeutet, nach der Geburt im August sind 8 Monate zu überbrücken.
Gemeinsam gingen wir zu ihrem Frauen-Arzt und ließen uns von ihm erklären, warum aus medizinischer Sicht Abtreibung kein Verhütungsmittel, sondern die Tötung eines Menschen ist – wäre er nicht so behutsam und sachlich konsequent dabei vorgegangen, wäre unser Hilfsangebot alleine nicht lebensrettend gewesen.

Kosten: für Erstausstattung ca. 500,- €, später Hilfe wegen der 8 Monate, die es zu überbrücken gilt.

Augen ÖFFNER

Kardinal Reinhard Marx hat in einem Schreiben an das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) den **Tötungsscheine ausstellenden Verein Donum Vitae** gewürdigt. *„Es besteht kein Zweifel, dass das Ziel von Donum Vitae … der Schutz des ungeborenen Menschen ist“*, behauptet der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. *„Ich stelle fest, dass es über die Jahre hinweg auch vielen Beraterinnen von Donum Vitae gelungen ist, zahlreichen Frauen bzw. Eltern Mut zu machen für ein Leben mit dem Kind, und dafür bestmögliche Hilfestellungen zu bieten. Dafür dürfen wir gemeinsam dankbar sein“*, heißt es weiter in dem Schreiben.

Dazu die Aussagen von 5 dort beratenen Schwangeren in verschiedenen Internetforen:

„Ich bin in der 8. Woche und meine Schwester meinte, ich soll doch mal zu Donum Vitae gehen und mich informieren, was mir finanziell so zusteht. Mein Freund ist die nächsten 2 Jahre auf einer Schule und verdient nichts. Wir freuen uns natürlich riesig, aber wollten trotzdem mal abklären, auf welche staatlichen Mittel wir zurückgreifen können ... **Naja, ich war dann also bei Donum Vitae und die Beraterin fragte mich doch knallhart, ob ich nicht lieber abtreiben wolle.** Ich sagte dann nein, natürlich nicht! Meine Fragen zum Elterngeld usw. wurden gar nicht beantwortet und **zum Schluss drückt die mir einen Beratungsschein in die Hand und meint nur, dass ich damit zum FA soll, dann ist das Problem schnell erledigt.**

„Ich bin hin, weil ich mich wegen Unterstützung erkundigen wollte bzw. welche Möglichkeiten man überhaupt hat und **die Donum-vitae-Frau hat mir gar nicht zugehört, sondern wollte mir unbedingt so einen Schein aufdrängen.** Ich habe den Schein nicht angenommen und bin wieder rausgegangen. **Da ist die hinter mir her, um mir den Schein doch noch in die Hand zu drücken ...** falls ich es mir nochmal anders überlegen würde!

„Bei Donum Vitae war ich ganz am Anfang meiner Schwangerschaft. Da diese Schwangerschaft nicht geplant war, wollte ich sie zuerst durch einen Abbruch beenden. Nun war ich also dort und die Frau war zwar nicht unfreundlich, aber Himmel, die saß da und hat bald geheult!! **Mir wurde nicht gesagt, was es für Möglichkeiten gibt, das Kind dennoch zu behalten, noch wie es nach der Geburt weitergehen soll. Nix, nur „das arme Kind!“** Ich meine die finanzielle Hilfe vor der Geburt einerseits, aber auch was bzw. wie geht es weiter, wenn das Kind da ist?

„Ich hatte sehr kurzfristig nach Festellung der Schwangerschaft einen Beratungstermin bei Donum Vitae bekommen. Ich hatte die Befürchtung, dass die Beratung darauf ausgelegt ist, Frauen umzustimmen. Umso mehr war ich positiv überrascht: ich habe der Dame bei Donum Vitae dargelegt, dass ich keinen Kinderwunsch habe, und nicht aus finanziellen oder anderen Gründen abtreiben möchte. Die Frau war sehr freundlich und verständnisvoll, und **ich habe den Beratungsschein bekommen. Außerdem wurden mir direkt zwei Stellen genannt, wo ich den Eingriff vornehmen lassen kann.** Ich habe mich für eine Frauenarztpraxis entschieden, die mir von der Dame von Donum Vitae empfohlen wurde, und habe direkt nach dem Beratungsgespräch einen Termin vereinbart.

„Ich war bei Donum Vitae oder wie das heißt ... Ich wurde nur halbherzig beraten, soviel dazu ... Die Damen dort meinten, wenn ich es behalte, bekomme ich dies und jenes, da ein Zuschuss und da! Wenn nicht, „dann bekommen Sie es eben nicht!“

So können Sie helfen!

1) WeCanHelp

Machen Sie aus jedem Online-Einkauf eine gute Tat!
In früheren Freundesbriefen haben wir Sie mehrfach über die Möglichkeit, für Tiqua über Boost zu spenden, informiert.
Nun wurde Boost Teil von **WeCanHelp.de** – und hier ist es noch viel einfacher geworden, Tiqua ohne Mehrkosten mit Ihrem Online-Einkauf zu unterstützen!

Über den direkten Link

www.wecanhelp.de/469151001

können Sie mit Ihren Einkäufen bei 1.772 Shops (darunter die Deutsche Bahn, Otto, Bonprix, bücher.de, booking.com) Tiqua ohne Mehrkosten unterstützen! Es ist nicht notwendig, sich zu registrieren, die Angabe einer E-Mail-Adresse reicht aus.

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S.2 Pawel Loj/flickr.com; pixabay: S.3 jessicaerichsenkent; S.4 Engin_Akyurt; S.6r aikoff; S.6l SergiyN/istock.com

Kolumne: Mit dem Herzen gesprochen

In Seinem Blickfeld

von Ella Gassert

Liebe Ella, heute habe ich etwas erlebt, was mich sehr beeindruckt hat.
So begann eine Mail, die ich vor einiger Zeit von einer Freundin erhalten hatte. Was sie darin schilderte, hat auch mich sehr angesprochen. Deshalb habe ich sie gebeten, es hier an dieser Stelle weitergeben zu dürfen.

Martina und ich hatten uns zu einem ökumenischen Gottesdienst in der Bad Segeberger Marienkirche verabredet. Wir waren frühzeitig in der Kirche und bekamen gute Sitzplätze ziemlich weit vorne. Direkt in der Reihe vor uns saß eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter. Das aufgeweckte Mädchen war immer in Bewegung und lief von einer Bank zur anderen. Viele der Gottesdienstbesucher reagierten äußerst freundlich auf sie, lächelten sie an oder redeten sogar mit ihr. Unvermittelt machte sich die Kleine auf in Richtung Altar. Dort angekommen, blieb sie zögernd auf der ersten Stufe stehen und sah sich mehrmals fragend nach ihrer Mutter um. Sie entschied sich dann aber doch, nicht weiter zu gehen, sondern hob den Kopf und sah lange nach oben. Hinauf zu dem Kreuz, das direkt über ihr hing. Hinauf zu dem Gekreuzigten, der mit gesenktem Haupt auf sie herab zu schauen schien. Ich hatte den Eindruck, als ob sie den Blick des gekreuzigten Christus einfangen wollte. So ganz sicher war ich mir dabei aber nicht. Ich dachte mir, was einem Kind wohl bei dem Anblick von Jesus am Kreuz durch den Kopf geht ... Auf einmal rannte das Mädchen zu ihrer Mutter zurück und rief ihr voll Begeisterung entgegen: „ER sieht mich!“

Als ich dies gelesen habe, ist mir Psalm 139 eingefallen: „Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege“ (Vers 3 LÜ). Eigentlich könnte man ja dieses „gläserne“ Wissen Gottes – nichts ist und bleibt ihm verborgen, alles liegt offen vor ihm – als bedrohlich und beängstigend empfinden. Nicht so der Psalmist. Er betet weiter: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Vers 5). Dieser Vers spricht von seinem absoluten Vertrauen, das er in Gottes Größe und Güte hat. Er weiß, dass ihn liebende Augen „im Blick haben“, über ihm wachen und fürsorgliche Hände ihn umgeben.
Meine Freundin beendete ihre Mail mit folgenden Worten: *Für mich war dieser Ausruf des kleinen Mädchens eigentlich schon Predigt genug. Was für ein guter und befreiender Gedanke: Wir werden von Gott gesehen, wo immer wir sind und was immer wir tun und wie auch immer es uns gehen mag ...*